

## Geht es um Thomas? (Joh. 20, 19-29)

Heute wollen wir eine der bekanntesten Geschichten der Bibel hören – und unter die Lupe nehmen. Diese Geschichte ist so bekannt, sie ist die Quelle für eine Redewendung, die auch nicht Christen kennen und benutzen, zumindest in der englischen Sprache. Diese Redewendung ist „der ungläubige Thomas“. Sie wird auch heute benutzt um jemanden zu beschreiben, der wenig Vertrauen in oder Glaube an einer Idee oder Aussage zeigt. Aber es sagt auch viel über die andere Person aus, die 100% überzeugt ist, dass die Behauptung stimmt.

Warum lesen wir heute ausgerechnet diese Geschichte? Zum Ersten, weil wir noch Ostern feiern und sie ist eine Ostergeschichte. Sie erzählt davon, wie Jesus seinen Jüngern erscheint – es gibt einige solche Geschichten und bevor wir Ostern hinter uns lassen wollen wir kurz schauen, was sie uns sagen kann. Kann es sein, dass die Geschichte eigentlich gar nicht um Thomas geht? Zum Zweiten, weil ich darin eine Brücke zwischen unserer jüngsten Gottesdienstreihe „Mit dem Glauben bin ich fertig“ und einem zukünftigen Angebot sehe.

So, hier die biblische Geschichte mit ein paar Unterbrechungen und Erläuterungen:

**Am Abend desselben Tages und damit ist der Ostersonntag gemeint. Die vorherige Geschichte erzählt davon, wie Jesus der weinenden Maria im Garten begegnet hatten sich alle Jünger versammelt. Alle Jünger könnte ein Begriff für die Aposteln sein aber wahrscheinlicher ist, dass alle Jesu Nachfolger gemeint sind. Wenn wir die Parallelgeschichte aus dem Lukasevangelium lesen, geht es um die 11 verbleibenden Aposteln und andere, die mit Jesus befreundet waren. Aus Angst vor den führenden Juden ließen sie die Türen fest verschlossen. Plötzlich kam Jesus zu ihnen. Er trat in ihre Mitte und grüßte sie: »Friede sei mit euch!« Dann zeigte er ihnen die Wunden in seinen Händen und an seiner Seite. Als die Jünger ihren Herrn sahen, freuten sie sich sehr. Jesus sagte noch einmal: »Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich jetzt euch!« Nach diesen Worten hauchte er sie an und sprach: »Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden erlasst, dem sind sie erlassen. Und wem ihr die Schuld nicht vergebt, der bleibt schuldig.« Thomas, einer der zwölf Jünger, der auch Zwilling genannt wurde, war nicht dabei.**

Das Wunderbare an der Bibel ist, dass man vertraute Stellen lesen kann und immer was Neues findet. Als ich nach einer Bibelstelle für die heutige Predigt gesucht habe und diese Geschichte gelesen habe, fiel mir eine Frage ein, die ich glaube ich mir nie vorher gestellt habe. Diese Frage ist – **warum war Thomas nicht dabei als Jesus zu den anderen Jüngern gekommen ist?**

Wir können nur spekulieren. Vielleicht war er für die Jünger unterwegs, da sie sich irgendwie versorgen mussten. Abends, als es dunkel war, war dann die beste Zeit. Vielleicht aber hatte er weniger Angst als die anderen und traute sich einfach raus zu gehen. Vielleicht hatte er es nicht geschafft, bisher zu diesem geheimen Versteck zu kommen.

Wir lesen in der Geschichte weiter:

***Deshalb erzählten die Jünger ihm später: »Wir haben den Herrn gesehen!« Doch Thomas zweifelte: »Das glaube ich nicht! Ich glaube es erst, wenn ich seine durchbohrten Hände gesehen habe. Mit meinen Fingern will ich sie fühlen, und meine Hand will ich in die Wunde an seiner Seite legen.« Acht Tage später hatten sich die Jünger wieder versammelt. Diesmal war Thomas bei ihnen. Und obwohl sie die Türen wieder abgeschlossen hatten, stand Jesus auf einmal in ihrer Mitte und grüßte sie: »Friede sei mit euch!« Dann wandte er sich an Thomas: »Leg deinen Finger auf meine durchbohrten Hände und sieh sie dir an! Gib mir deine Hand und leg sie in die Wunde an meiner Seite! Zweifle nicht länger, sondern glaube!« Thomas antwortete: »Mein Herr und mein Gott!« Da sagte Jesus: »Du glaubst, weil du mich gesehen hast. Wie glücklich können sich erst die schätzen, die mich nicht sehen und trotzdem glauben!« (Joh. 20, 19-29)***

Von dieser Bibelstelle bekommt Thomas seinen Beinamen und wird uns bekannt. Aber ist seine Reaktion wirklich so schlimm? Auch wenn die anderen Jünger wussten, dass das Grab leer war und Maria behauptete, Jesus im Garten gesehen zu haben, hatten sie sich versteckt und erst nachdem Jesus ihnen erschienen war „freuten sie sich sehr“. Bis dahin wirkten sie selber nicht so überzeugt, dass Jesus auferstanden war. Die beiden Jünger auf dem Weg nach Emmaus hatten Jesus nicht sofort erkannt, obwohl sie ihn gesehen hatten. Und wir lernen auch, dass eine Woche später die Jünger sich immer noch hinter verschlossenen Türen aufhalten – die Freude, die sie gespürt haben, scheint die Angst nicht ganz vertrieben zu haben.

Und wenn wir ehrlich sind, machen wir selbst andere Erfahrungen? Wenn wir über Jesus erzählen, ist es der Fall, dass die Zuhörer sich gleich bekehren? Nehmen Sie einfach alles an, was wir sagen? Die Wahrheit ist, wir wären froh, wenn Sie Zweifel äußern würden. Wenn wir den Eindruck hätten, dass sie offen für das Gesagte wären und könnten überzeugt werden. Es ist viel wahrscheinlicher, dass das Thema abrupt geändert wird oder wir ein klares Signal bekommen, dass Geschichten über Jesus nur Märchen sind, die überhaupt nicht glaubwürdig sind. Thomas ist zumindest mutig, indem er seine Zweifel offen anspricht aber auch einen Weg zum Glauben für sich sehen kann.

Nein, ich glaube, wie Thomas handelt ist nachvollziehbar. Was ich überhaupt nicht verstehen kann, ist wie Jesus handelt. Warum kommt er, wenn er wissen muss, dass nicht alle anwesend sind? Warum bleibt er nicht, bis Thomas auftaucht? Warum wartet er dann über eine Woche, bis er wieder erscheint – das muss für Thomas die reine Qual gewesen sein. Auch hier bekommen wir keine klaren Antworten, wir können nur spekulieren. Von Jesus in dieser Geschichte können wir lernen, dass Jesus nicht nach unserer Pfeife tanzt. Wir können ihn nicht kontrollieren, können ihm nicht sagen, dass es etwas tun muss, weil es uns gut tun würde oder sinnvoll erscheint. Jesus kennt jede Situation. Er weiß, was uns hilft, auch wenn es für uns nicht so offensichtlich ist. Das ist manchmal auch das Warten lernen, oder uns mit unseren Zweifeln auseinanderzusetzen. Letztendlich gibt Jesus Thomas das, wonach er gefragt hat – aber er erinnert Thomas auch, dass es auch ohne gegangen wäre.

Es gibt andere Personen in dieser Geschichte, die ich nicht vergessen habe. Die anderen Jünger. Sie haben eine Achterbahn der Gefühle erlebt. Sie haben Jesus in Stich gelassen, alle vielleicht mit der Ausnahme von Johannes, der auch am Kreuz stand – auch wenn wir nur die Geschichte von Petrus genau kennen. Sie verstecken sich aus Angst. Sie sind am Tiefpunkt angekommen und ihr Glauben scheint verloren zu sein. Aber Jesus erscheint und sie haben wieder Hoffnung. Sie erleben Freude und Frieden. Sie erfahren an erster Hand die gute Nachricht der Auferstehung. Und sie finden wieder ihre Stimme. Sie haben eine Geschichte zu erzählen. Und sie sagen es dem Thomas, auch wenn er ihnen nicht glaubt.

Ich habe den Eindruck, dass für uns als Gemeinde es nicht die Person von Thomas in dieser Geschichte ist, die uns am meisten zu sagen hat. Sondern die Jünger. Von ihnen lernen wir – und zwar nicht nur aus dieser Geschichte,

sondern aus allen Ostergeschichten – dass die gute Nachricht über die auferstandene Jesus eine Nachricht zum Teilen ist. Wir behalten sie nicht für uns selbst. Jesus schenkt uns Freude und Frieden, wertvolle Geschenke, die diese Welt braucht. Wir haben alle unsere Probleme mit dem Glauben, das haben wir in unserer Predigtreihe „Mit dem Glauben bin ich fertig“ gesehen. Aber in dieser Reihe haben wir gesehen, dass es mit dem Glauben wie mit einer sehr, sehr langen Reise ist – diese legen wir in Etappen ab und es kommt immer etwas Neues. Es gibt Höhen und Tiefen, schwierige Momente, in denen manchmal das Ziel verloren geht und auch herrliche Blicke, wo wir sehen können, was wir bisher erreicht haben und wie schön auch die Landschaft vor uns ist. Es ist mein Wunsch für euch, dass ihr in dieser Osterzeit diese Freude wieder spüren konntet, die einzigartige Freude die entsteht, wenn wir Jesus kennen.

Es fällt nicht jedem von uns leicht, über unseren Glauben zu reden – erst recht nicht, wenn wir uns mit dem Glauben schwer tun aber sogar auch wenn wir gut drauf sind. Ich möchte behaupten, in der Tat geht es nicht darum, über Glauben zu reden, sondern über Jesus und unsere Beziehung zu ihm. Über Glauben kann ich nicht alles wissen, aber über meine Beziehung zu Jesus schon. Über Theorie zu reden kann gefährlich sein, aber über meine eigenen Erfahrungen soll so einfach sein wie vom Urlaub oder den Enkelkindern oder der Eintracht zu reden, von den Dingen, die uns begeistern. Trotzdem brauchen wir Hilfe und Unterstützung – deshalb wird in diesem Jahr 2 Abende angeboten, wo wir lernen können wie wir ins Gespräch mit anderen kommen, in einer Weise, so dass es weder uns noch ihnen peinlich ist. Und nicht weil es unsere Pflicht ist, nicht weil Jesus uns das Gebot gibt, **„geht hinaus in die ganze Welt und ruft alle Menschen dazu auf, meine Jünger zu werden“** (Matt. 28,19). Sondern wie die Jünger im verschlossenen Raum, uns ist der auferstandene Jesus erschienen, hat uns Freude und Frieden geschenkt und wir können nicht anders als davon zu erzählen. Amen.